

# SCHLIEFICHE

Eine Novelle

Von CARL BUSSE 1

Aber manchmal, allein, in Dämmerstunden und auch sonst, ward ihm ganz dumm und wuselig. Dann bekam der neue Glaube ein Loch und wollte von ihm abfallen wie ein schlecht angehefteter Orden, und eine innere Stimme redete auf ihn ein, daß ja doch alles nur ein verrückter Zufall gewesen sei. Er wand sich darunter her und hin, er wußte selber nicht mehr, wer und was er eigentlich war, ob er seinen heldenhaften oder schwachen Stunden glauben sollte, er verlor sich selbst und den Weg unter seinen Füßen. Seine ganze naive Weltanschauung geriet darüber ins Wanken. Las er nun in den Zeitungen von neuen kriegerischen oder sonstigen Heldentaten, so nahm er es nicht mehr schlicht-gläubig hin wie früher, sondern immer kam hinten herum ein leiser Zweifel, der auch den grünsten Lorbeer benagte: Wer weiß, was eigentlich dahintersteckt! Und da der Zweifel der Anfang aller Philosophie ist, so war Schliefe auf dem besten Wege, ein Philosoph zu werden. Versteht sich, soweit das in einer Barbierstube von Polajewo möglich ist.

Das Schlimmste war: er konnte sich keinem anvertrauen. Denn damit hätte er ja nur sein eigenes Ansehen vernichtet. So schleppte er sich auf eigene Faust alle erreichbaren Bücher heran, die von Kriegen und Siegen, Helden und Heeren handelten, so daß er allmählich ein kunterbuntes geschichtliches Wissen in seinem Gehirn aufstapelte. Aber was er auch las: immer war da nur ein halber Glaube, immer das heimliche Mißtrauen, das ihm die ganze Welt verrückte. Weiß war nicht weiß, schwarz nicht schwarz, groß nicht groß mehr — steuerlos trieb er hin wie ein vom Strom Entführter, der krampfhaft die Beine ausstreckt und keinen Grund mehr findet.

Einmal hatte er dem ersten Professor vom Gymnasium, der sich öfters bei ihm rasieren ließ, eine Andeutung gemacht. Nur so im allgemeinen . . . der Professor hatte gerade die heldenhaften Türken gepriesen, die damals den Griechen das Fell gerbten. Und er, Schliefe, — während er mit Daumen und Zeigefinger die Nase des Kunden gefaßt hielt und sie vorsichtig nach rechts führte, um an die linke Backe zu kommen —, er hatte gemeint: aus alledem könne man wohl nichts schließen. Der Zufall spiele da doch eine große Rolle. Und überhaupt . . . wenn man so in die Seele von Helden blicken könnte, da würde man vielleicht Wunder erleben. Manche wür-

den am Ende aus lauter Angst zu Helden . . .

Unter dem scharfen Messer hatte der Lehrer nichts zu erwidern gewagt. Aber nachher legte er los: « Was reden Sie da zusammen, Schliefe! Zufall ist Unsinn! Zufall kann vielleicht einmal vorkommen, aber schon das zweite Mal ist es kein Zufall mehr. Die Weltgeschichte ist das Weltgericht. Das ist bei ganzen Völkern so wie beim einzelnen! Ob einer vorher Bange hat, ist gleichgültig. Hauptsache, was im entscheidenden Augenblick als Tat herauspringt. Vielleicht hat Cäsar — Sie wissen schon, der Römer — damals am Rubikon auch gebibbert. Aber er ist 'rübergangen . . . 'rübergangen, Schliefe! Sie bringen uns sonst ja die ganze Weltgeschichte in Unordnung. Nee, Held ist Held — machen Sie keinen Unsinn. »

Er lachte. « Sie müssen das doch von sich selbst wissen. Sie waren ja damals auch der Erste . . . »

« Natürlich, natürlich, » hatte Schliefe gesagt und war rot geworden.

Aber ganz beruhigt war er nicht. Es kam immer wieder. Und er würde ins Grab sinken, ohne recht zu wissen, wer nun eigentlich recht hatte und was er selber war.

Bequemer hatte es übrigens ein Held nicht. Jetzt zum Beispiel . . . als bescheidener und ängstlicher Barbier hätte man in Prittisch um einen Begleiter bitten können. Wenn sie zehnmal gelacht hätten! Aber wo man das Kreuz hatte, ging das einfach nicht. So einer durfte doch keine Angst haben!

Er brummelte vor sich hin und seufzte. Dann hob er den Blick. Ein ganzes Ende mußte er schon marschiert sein. Der Weg begann nun zu sinken — sachte nach der Wolfskute zu . . .

Nee . . . Angst hatte er gar nicht. Da vorn zum Beispiel — das war doch ein Wacholderstrauch und nichts weiter. Ob er sich auch merkwürdig bewegte.

Das tat der Wind . . . der Wind, der sich jetzt droben in die Wipfel warf. Still! — ächzte da jemand? Er verlangsamte den Schritt. Aber nein: es war ein Ast, der geknarrt hatte. Wie eine Menschenstimme konnte solch ein Ast manchmal seufzen. Ordentlich schaurig im Dunkeln!

Und plötzlich, als erstarrte sein Blut, blieb er in jähem Schreck stehen. Unweit von ihm scholl ein Bellen . . . überlaut, dröhnend, mit Gewalt die Stille zerreißen. Ihm war, als rauschte es in den Büschen, wie wenn da einer heftig durchbräche.

Er zitterte am ganzen Leibe. Was war das? Ein Hund? Wie kam hier ein Hund her? Jetzt mitten im späten Abend . . . ?

Oder war es das warnende Schmälen einer Ricke, das kurze Schrecken eines Rehbocks gewesen?

Er hielt den keuchenden Atem zurück. Er horchte. Nein, es wiederholte sich nicht. Aber während er so stand und lauschte, kam das

heimliche Leben des nächtlichen Waldes auf ihn zu, das er bisher nicht vernommen hatte.

Links . . . rechts ein elektrisches Knistern, als ob Funken durch trockenes Reisig sprängen. Oder auch, als ob etwas leise . . . leise näher schliche.

Und jetzt piff es . . . mit einem unheimlichen, fiependen Pfeifen.

Gott im Himmel, was schlich da? was piff da?

Jäh zuckte er zusammen. Lautlos fast, mit ganz weichen Flügelschlägen flog eine Eule über ihn hinweg. Sie mußte wohl in der Nähe bleiben. Denn bald darauf wieder das Fiepen . . . ohne Unterbrechung . . .

Er zählte mit . . . zehn, elf . . . zwanzig . . . Gedankenlos fast, während er stand und zitterte.

Plötzlich hörte es auf. Ganz still . . . nichts mehr. Das war noch furchtbarer.

Und da drüben . . . das war doch ein Mensch! Da duckte sich doch einer!

Knackte es nicht, wie wenn jemand einen Revolver spannte?

Jemand? Wer?

Jan Hebda —!

Wie ein Blitz zuckte der Name in ihm auf. Seine Blicke spannten sich bis zum äußersten und bohrten sich in das Dunkel. Dort . . . dort lag er . . . auf der Lauer . . . niedergeduckt . . . schußfertig.

Mit einem einzigen Satze war Schliefe hinter einem Baumstamm. In rasender Schelligkeit rollten sich Bilder vor ihm ab, tauchte alles auf, was er gehört hatte.

« Laßt Euch nicht von Jan Hebda kriegen! » So der Vogt. « Das Luder lüchelt hier wieder 'rum . . . » der Räuber, der Weiber überfallen, Männer verfolgt hatte, den kein Gendarm bekam . . . und da drüben, da drüben . . .

Warum schoß er noch nicht? Warum quälte er ihn so lange? Saß er überhaupt noch am alten Fleck? Und hinter ihm . . . klingelte es da nicht im alten Gebüsch? Kam da das Knistern im Kraut nicht näher . . . näher?

Der Räuber wollt' ihn beschleichen! Hinten herum beschlich er ihn!

Mit halbem Schrei, die Hände nach vorn gestreckt, fing Schliefe wie gehetzt zu laufen an. Er rannte blind vorwärts. Er raste davon. Er riß sich an Büschen. Er stolperte. Er fiel über Wurzeln. Er raffte sich empor und jagte weiter.

Die Angst . . . die Angst, die in seinem Herzen saß, war aufgesprungen.

Das kleine graue Männchen, das sonst kaum mehr zu mucken und zu zucken wagte, — hier, im dunklen Wald, war es in einem einzigen unbewachten Augenblick frei geworden wie früher . . . ein grauer Riese, der ihn an der Kehle hatte, ihn schüttelte, hetzte.

(Fortsetzung folgt.)

LES BEAUX IMPRIMÉS  
**LINDEN & HANSEN**

IMPRIMEURS DE LA COUR

LUXEMBOURG - GRAND'RUE 50

Vereinigte technische Lehranstalten des  
**Technikum Mittweida**

Höhere technische Lehranstalt (Ingenieurschule) für Elektrotechnik und Maschinenbau.  
Sonderstudienpläne für Automobil- und Flugtechnik und Betriebswissenschaft.  
Technikerschule. Progr. kostenlos v. Sekretariat.

**Vollständige Jahrgänge**

der Luxemburger Illustrierten sind die schönste Zier eines jeden Luxemburger Hauses. Die Jahrgänge 1927, 1928, 1929, 1930 u. 1931 sind noch komplett lieferbar.

Nicht gebunden: 60 Fr. pro Jahrgang  
In prima Halbleder gebunden: 95 Fr. pro Jahrgang  
franko Inland gegen Vorauszahlung des Betrags auf das Postscheckkonto Nr. 3483 der  
**Luxemburger Illustrierten.**